

## **Digitale Edition der Werke Grimmelshausens**

*Jörg Riecke (Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg)*

### **1. Das Projekt: Ziele und Rahmenbedingungen**

Zum Abschluß dieser Heidelberger Arbeitsgespräche darf ich Ihnen nun in Form einer kurzen Skizze die Heidelberger „Digitale Edition der Werke Grimmelshausens“ vorstellen, deren Fertigstellung kurz bevor steht. Für diese Gelegenheit dank ich den Veranstaltern herzlich. Das Vorhaben wurde als Kooperationsprojekt mit der Herzog August-Bibliothek in Wolfenbüttel von 2010 bis 2013 von der Thyssen-Stiftung großzügig gefördert, die bis dahin noch ausstehenden Texte wurden inzwischen aus Lehrstuhlmitteln, aber daher nur langsam und auf kleiner Flamme, bearbeitet. Zur Verfügung steht derzeit als „work in progress“ auf dem Portal der Herzog August-Bibliothek das bis April 2014 fertiggestellte Textmaterial. Die Adresse finden Sie auf der Tischvorlage: <http://diglib.hab.de/edoc/ed000133/start.htm>.

Meinen Beitrag können Sie als ein Beispiel für die Beschäftigung mit einem Textkorpus nehmen, die von einem fachwissenschaftlich, germanistisch-philologischen Interesse ausgeht und dann bei einer digitalen Edition angekommen ist. Es handelt sich hier also um einen Beitrag aus dem philologischen Alltag, der den meisten von ihnen vermutlich nichts technisch Neues bringt, außer dem Wissen, wie wir unsere Aufgabe hier in den Jahren ab 2010 in Zusammenarbeit mit der Herzog August-Bibliothek umgesetzt haben. Dieses fachwissenschaftliche Interesse und damit meine Beschäftigung mit Grimmelshausen, schließt an eine Heidelberger Tradition der Grimmelshausen-Forschung an, deren literaturwissenschaftlicher Strang gut bekannt ist und in den letzten Jahrzehnten hier auch an der Akademie durch Wilhelm Kühlmann geprägt wurde. Weniger bekannt ist dagegen der kleine sprachwissenschaftlich-textphilologische Heidelberger Traditionsstrang, den bereits Ende des 19. Jahrhunderts der Heidelberger Ordinarius Wilhelm Braune geprägt hat, der heute vor allem als sog. Junggrammatiker und erster Bearbeiter der bis heute maßgeblichen althochdeutschen und gotischen Grammatik im Fach noch präsent ist. In der von ihm begründeten Reihe „Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts“ hat sein Schüler, der spätere Baseler Professor Rudolf Koegel 1880 eine Textausgabe von Grimmelshausens „Simplicissimus“ herausgegeben. Die heute nur noch wenig bekannte Reihe ist mit ihren bis 1958 erschienenen 325 Bänden aber Vorbild für ähnliche neuere Sammlungen geworden. Zu Braunes Lebzeiten waren 248 Bände fertig gestellt und von verschiedenen Hausgebern möglichst in der jeweils originalen Schreibweise ediert worden. Auf Braunes Anregung erschien dann 1901 Clara Hechtenbergs Dissertation „Das Fremdwort bei Grimmelshausen. Ein Beitrag zur Fremdwort-

frage des 17. Jahrhunderts“. Damit hatte Wilhelm Braune bereits zwei Problemfelder angestoßen, mit der sich die Grimmelshausen-Forschung bis heute beschäftigt: die Frage der editorischen Erschließung – in Braunes Reihe, in der die Texte des 16. und 17. Jahrhunderts für die wachsende Zahl der Germanistik-Studenten erschlossen werden sollten mit Parallelen zum Interesse der Verfügbarmachung heute durch digitale Editionen – nach den Erstaussgaben und die Frage der lexikalischen Erschließung, zum Beispiel der im 17. Jahrhundert zentralen fremdsprachlichen Elemente. Und auch unsere Heidelberger Ausgabe dreht sich um diese Fragen, denn wichtig für eine wissenschaftlichen Ansprüchen angemessene Analyse gerade literarischer Texte ist eine philologisch zuverlässige Textgrundlage. Vor allem deutschsprachige Texte des 16. und 17. Jahrhunderts stellen auf Grund des Variantenreichtums die Editoren vor viele Probleme: Diese betreffen u. a. verschiedene Fassungen eines Textes, Textvarianten, Textunsicherheiten und auch sprachliche Aspekte.

Genau an diesem Problem setzt die hier vorgestellte Digitale Grimmelshausen-Edition an. Anhand des Werkes eines der wichtigsten deutschsprachigen Autoren, der in einer Zeit großer politischer, wirtschaftlicher, militärischer, gesellschaftlicher und kultureller Umbrüche lebte, und dessen Gesamtwerk die Vielfalt dieser Umbrüche widerspiegelt, kann einerseits wichtigen Fragen der elektronischen Textedition auf praktische Weise nachgegangen werden, andererseits kann das Ergebnis dieser Arbeit, die Edition, als Grundlage für weitere Forschungen, seien es literaturwissenschaftliche, sprachwissenschaftliche oder editionsphilologische, dienen. Grimmelshausens Werk bietet aufgrund seiner Themenvielfalt, seiner sprachlichen Brillanz und seiner Stellung in einer sprachgeschichtlichen Umbruchphase ein besonders ergiebiges Beispiel für die Erprobung speziell auf elektronische Medien ausgerichteter editorischer Praxis. Es zeigt noch nicht die Einheitlichkeit der voll ausgebildeten neuhochdeutschen Schriftsprache, aber auch nicht mehr durchgängig die enorme sprachliche Varianz der frühneuhochdeutschen Zeit. Unser erstes Ziel war es also, eine philologisch zuverlässige und Volltextrecherchen ermöglichende elektronische Edition des Gesamtwerks Grimmelshausens zu erarbeiten. Die Grundlage für eine neue semantische und inhaltliche Auswertung der Texte ist damit gegeben. Zunächst ein kurzer Blick auf die bisherigen gedruckten Editionen, um unserer Vorhaben zu begründen.

## **2. Die bisherigen Editionen**

Da es sich bei Grimmelshausen um den vielleicht bekanntesten deutschsprachigen Autor des 17. Jahrhunderts handelt, ist auch die Editionsfrage hier vergleichsweise gut. Schon früh hatte man erkannt, daß die jeweiligen Erstdrucke die Grundlage einer Gesamtedition sein müßten.

Das war bei Koegels *Simplicissimus*-Ausgabe in Braunes Reihe ohnehin Programm, aber auch der Tübinger Adalbert von Keller verfuhr so in seiner von 1854 bis 1862 erstellten Ausgabe des *Simplicissimus* „und weiterer Werke“. Es war damals aber noch wenig über das Verhältnis der Drucke untereinander und über die Anzahl der Werke Grimmelshausens bekannt. Dies sollte sich erst, von Einzelheiten abgesehen, in den 1930er Jahren ändern. Die maßgeblichen neueren Editionen von Rolf Tarot (1967-1976) und Dieter Breuer (1989-1997) folgen ebenfalls dem Prinzip der Erstausgabe. Tarots Ausgabe ist in Frakturschrift gedruckt und nähert sich dem Original optisch damit am stärksten, ist daher aber als Arbeitsinstrument weniger gut benutzbar. Breuers Ausgabe steht dem Original der Erstdrucke sprachlich am nächsten, ist aber keine vollständige Grimmelshausen-Ausgabe. Auf Breuers Edition beruht die Grimmelshausen-Ausgabe im Rahmen der „Bibliothek der Weltliteratur“, die seit einigen Jahren im Internet digital vorhanden ist: <http://klassiker.chadwyck.co.uk/>. Die Texte sind mit den Stellenkommentaren der Breuer-Ausgabe verlinkt. Mittels einer Suchfunktion lassen sich alle Belege für Schlagwörter finden. Darüber hinaus waren schon länger zeitgenössische Drucke einiger Texte Grimmelshausens als Faksimile auf der Internetseite der Herzog August-Bibliothek verfügbar. Die Suchmaschine des Digitalisats der Breuer-Ausgabe kann aber nur syntaktische Wörter und nicht die Lexeme finden. Man muß ein Wort also genau in der graphischen und morphologischen Form eingeben, in der es im konkreten Text steht. Für differenziertere Analysen ist es ebenso wie die älteren Wolfenbütteler Digitalisate unbrauchbar. Eine vollständig maschinenlesbare und mit sinnvollen Suchvorrichtungen ausgestattete Ausgabe gab es für den wichtigsten deutschsprachigen Autor des 17. Jahrhunderts also bisher nicht. Es gibt zudem kein Grimmelshausen-Wörterbuch und keine Konkordanzen, die bei der Identifizierung einzelner Lexeme behilflich sein könnten.

Ich komme damit zur Vorgehensweise und zum Korpus.

### **3. Vorgehensweise und Korpus**

Die Erarbeitung der Edition wird in drei Schritten vollzogen: Im ersten Schritt wurden die Textgrundlagen in Form von digitalen Faksimiles der Erstdrucke aus sieben Bibliotheken im In- und Ausland beschafft. Am bekanntesten darunter sicher der *Simplicissimus* mit der *Continuatio*, kulturgeschichtlich von hohem Wert auch der *Teutsche Michel* mit seiner Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen fremdsprachlichen Einflüssen auf das Deutsche. Auf der Grundlage dieser Faksimiles wurden die Texte durch das Double-Keying-Verfahren in Vietnam erstellt.

Bei der graphischen Gestaltung der Edition wird darauf verzichtet, die verschiedenen <r>- und <s>-Varianten abzubilden, auch auf die Wiedergabe des überschriebenen <e> bei Umlauten und andere für die Schriftlichkeit der Zeit spezifische Zeichen wie Ligaturen wird verzichtet, fast alle Abkürzungen (Nasalstriche etc.) werden aufgelöst. Dies ist der besseren Handhabbarkeit bei der elektronischen Datenverarbeitung geschuldet, da etwa der Aufwand, den die Codierung des überschriebenen <e> erfordert, durch den Ertrag unseres Erachtens nicht gerechtfertigt würde.

Im zweiten Schritt erfolgt das Korrekturlesen dieser Volltexte, anschließend werden die Texte nach den im Folgenden beschriebenen Richtlinien annotiert. Die letzten fertigen Annotationen werden derzeit noch einmal kritisch durchgesehen.

Im dritten Schritt schließlich werden die annotierten Texte auf dem Server der Herzog August Bibliothek unter der URL [www.grimmelshausen-edition.de](http://www.grimmelshausen-edition.de) publiziert und archiviert.

In dieser Edition werden alle in Breuers Edition behandelten Texte berücksichtigt. Für diese Texte hat Breuer uns die mühsame philologische Entscheidung der Identifizierung eines Textes als Grimmelshausen-Text und die Identifizierung des jeweiligen Erstdrucks in langjähriger Arbeit bereits abgenommen. Das gilt aber nicht für die bei Breuer fehlenden Texte: *Ewig-währender Calender*; *Satyrischer Pilgram*; *Zweyköpffiger Ratio Status* und *Teutscher Michel*. Bei zwei Texten, nämlich *Anhang* und *Extract*, ist die Verfasserfrage bis heute umstritten, wir haben sie nach langen Überlegungen aufgenommen. Problematisch sind auch die verschiedenen Kalender, die teils Grimmelshausen zugeschrieben werden. Sicher ist das aber nur beim *Ewig-währenden Calender*; den wir aufgenommen haben. Die übrigen Kalender sollten gesondert ediert werden.

Auf diese Weise kommt die Grimmelshausen-Edition auf insgesamt 22 Einzeltexte, die zu edieren sind. Dabei werden insgesamt 4800 Faksimileseiten in eine elektronische Edition umgewandelt. Das Korpus der Digitalen Grimmelshausen-Edition kommt damit auf ca. 800 000 Token.

#### **4. Zur Annotation**

Im Falle der digitalen Grimmelshausen-Edition erfolgt die Annotation durch die *Text Encoding Initiative* (TEI) in XML. Bevor mit der Annotation begonnen werden kann, müssen bestimmte, auf das zu annotierende Korpus zugeschnittene Richtlinien und Standards entwickelt werden. Nur dann ist gewährleistet, dass eine einigermaßen sinnvolle und einheitliche Annotation vorgenommen werden kann. Die zentralen Annotationsrichtlinien sollen im Folgenden vorgestellt werden. Sie wurden vor allem von meinem ehemaligen Mitarbeiter Sebastian Ro-

senberger erprobt und eingesetzt, der inzwischen als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Frühneuhochdeutschen Wörterbuch an der Göttinger Akademie beschäftigt ist. Sebastian Rosenberger danke ich auch herzlich für die Unterstützung bei der Abfassung dieses Textes.

Bei der Annotation unterscheiden wir mehrere Ebenen. Zu Grunde liegt dabei die Entscheidung für eine lexikalische Annotation. Wir stellen also das Einzelwort in den Mittelpunkt und damit spielen Fragen der Lexikologie eine wichtige Rolle: Was ist als Lemma anzusetzen? Handelt es sich bei einem Syntagma wie *daher kommen* um eine Wortgruppe oder ist sie besser bereits als Kompositum darzustellen? Kann man Homonymie und Polysemie sinnvoll voneinander trennen? usw. Die Ergebnisse solcher Überlegungen schlagen sich in der Annotation nieder. Damit haben wir uns gegen eine primär morphologische oder primär syntaktische Annotation entschieden, die zwar für viele spezielle sprachwissenschaftliche Fragestellungen willkommen wäre, aber für einen breiteren Benutzerkreis in ihrer Bedeutung der Wortebene nachgeordnet ist. Eine semantische Annotation wäre zwar auch für einen größeren Benutzerkreis von Interesse, sie hätte aber die Möglichkeiten unseres Projekts bei weitem überstiegen. Hier wären aber weitere Anknüpfungspunkte denkbar. Dann könnten die Benutzer auch die wort-, satz- und textsemantischen, möglicherweise auch diskurssemantischen Beziehungen zwischen Wörtern, Wortgruppen, lexikalischen Feldern, Metaphernfeldern, Wissensrahmen usw. aufschlüsseln. Diese sollen in der Annotation dargestellt werden, so dass dem Benutzer die semantischen Beziehungen innerhalb des Einzeltextes, im Gesamten Werk Grimmelshausen oder innerhalb eines Diskurses, zum Beispiel um den Fremdwortpurismus, ersichtlich werden. Auf diese Weise könnte auch die Zugehörigkeit oder eben Nicht-Zugehörigkeit einzelner umstrittener Texte zum Oeuvre Grimmelshausen klarer werden. Die Entscheidung für die lexikalische Annotation war also ein Kompromiss, mehr war angesichts der begrenzten Laufzeit des Projekts nicht möglich.

Kernstück der lexikalischen Annotation ist die Lemmatisierung. Die älteren Sprachstufen des Deutschen zeichnen sich durch eine enorme Vielfalt der Varianz aus. So listet Oskar Reichmann im *Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs* (FWB) für das Verb *abkommen* 25 Varianten auf, darunter *abe qwam*, *abkomen*, *afkompt*, *abkumben* oder *afqueme* (Reichmann 1989, 64). Für das Lexem *quatember* ›rituelle Fastenzeit am Anfang eines Vierteljahres‹ finden sich im Quellenmaterial des FWB insgesamt 31 Schreibvarianten, für *abenteuer* sind es über 60, darunter solche, die ausdrucksseitig auf den ersten Blick ein völlig anderes Lexem zu sein scheinen, etwa *ofentür*, belegt im *Narrenschiff* Sebastian Brants. Eine Übersetzung von Hans Dernschwams Reisebericht nach Konstantinopel vom Jahr 1555 übersetzt *bach offen* als

„Quelle“ (offener Bach) statt richtig als *Backofen*. Hier steckt also bei historischen deutschen Texten vor allem des 16. und 17. Jahrhunderts ein sehr beachtliches Fehlerpotential.

Bei den flektierbaren Wortarten treten neben den Schreibvarianten selbstverständlich auch die Flexionsformen hinzu. Die gesamte Lemmatisierung erfolgt nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung.

<w lemma="nehmen">nahm</w>

Die Edition nach dem Erstdruck heißt allerdings nicht, den Erstdruck ungeprüft zu übernehmen, Druckfehler müssen aufgespürt werden. Dazu ein Beispiel aus dem 6. Kapitel der *Continuatio*:

in seinem Losament aber/ gieng es zu/ wie bey deß König *Arturi* Hof-Haltung/ da er täglich viel Schmarotzer nicht schlecht hinweg mit Kraut oder Stüben: Sonder mit theuren frantzösischen *Bottagien* und spanischen *Olla Battriden* köstlich *tractirte* (6. Kapitel der *Continuatio*, S. 38–39).

In Tarots Ausgabe wird der problematische Ausdruck, den ich hier unterstrichen habe, kommentiert: „Stüben Name für Felchen im 2. Jahr“. Es wird hier also nicht von einem Druckfehler ausgegangen, sondern von einer Lexem *Stübe*, das ein Fachwort der Bodenseefischerei ist. Hier wurde durch die Konsultation von Wörterbüchern eine Verbindung hergestellt, da aber ganz offensichtlich etwas abseitig ist. Nur weil es Stüben gibt, muß dies hier nicht gemeint sein. Es heißt noch heute „Kraut und Rüben“, nicht „Kraut und Stüben“. Da sich Tarots Lesart, und damit die Lesart des Erstdrucks, also offensichtlich nicht halten lässt, wird in der Digitalen Grimmelshausen-Edition das Wort *Stüben* durch *Rüben* ersetzt, die Korrektur annotiert und als *Rübe* lemmatisiert. In solchen und ähnlichen Fällen, in denen mehrere Optionen offenstehen, wird die Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Variante in einem editorischen Kommentar begründet und erklärt.

Bei der Bearbeitung folgten Überlegungen für die Annotation von Satzzeichen und Seitenwechseln, auch der Versuch, Ansätze einer syntaktischen Annotation zu bieten. Mit der Lemmatisierung der Wörter ist dann die Grundlage der lexikalischen Annotation dargelegt. Die Digitale Grimmelshausen-Edition bleibt jedoch an dieser Stelle nicht stehen, sondern baut das Grundgerüst noch ein wenig aus. Dies erscheint aufgrund der Häufigkeit bestimmter Homo-

nyme notwendig. So können die Verben *haben*, *sein* und *werden* sowohl als Vollverben mit lexikalischer Bedeutung oder als Hilfsverben mit syntaktischer Funktion (zur Anzeige des Tempus, Modus oder Genus verbi) gebraucht werden. Wörter wie *der/die/das* oder *sein/ihr* können als Artikel oder als Pronomen gebraucht werden. Dieser Unterschied ist so fundamental, dass hier eine in Ansätzen auch syntaktische Annotation sinnvoll erscheint. Dabei wird das Attribut `@function` angewandt, für den Artikel wird das Kürzel ‚Art‘, für das Pronomen ‚Pron‘ verwendet. Schematisch sieht das dann etwa so aus:

```
<w lemma="der" function="Art">den</w>
```

```
<w lemma="ich" function="Pron">mich</w>
```

Die Entscheidung, ob ein Artikel oder ein Pronomen vorliegt, wird grundsätzlich auf Parolebene, getroffen d. h. anhand der jeweils konkreten Funktion im Satz, die das betreffende Wort einnimmt. Auch Eigennamen und Buchtitel werden gesondert ausgezeichnet, ebenso untergegangenen Wörtern und Okkasionalismen, hier am Beispiel von Stocknarr:

```
<w lemma="Stocknarr">Stock-Narr<index indexName="aow"><term>Stocknarr</term></index></w>
```

Wichtig ist wie bereits angedeutet auch der Umgang mit sog. Fremdwörtern. In der Sprachreflexion des 17. Jahrhunderts spielen die Entlehnungen eine sehr wichtige Rolle, da im sprachpatriotischen Diskurs das sog. Fremdwort als Bedrohung nicht nur der deutschen Sprache, sondern vor allem der deutschen Sitten und Tugenden angesehen wurde. Die scharfe Unterscheidung zwischen indigenem und entlehnten Wort spiegelt sich auch in den Drucken wider: Für deutschen Text wurden Frakturtypen verwendet, für Entlehnungen Antiqua. Dies ging sogar so weit, dass deutsche Flexionsendungen bei sonst in Antiqua gesetzten Entlehnungen in Fraktur gesetzt sind. Lehnwort ist also in unserer Ausgabe zunächst alles, was in Antiqua gedruckt ist. Das XML-Schema hat damit die am Beispiel *kontentieren* gezeigte Gestalt:

```
<w lemma="kontentieren" xml:lang="lat"><hi rend="antiqua">contentir</hi>en</w>
```

## 5. Ein Beispiel

Um einen Eindruck zu vermitteln, wie ein vollständig annotierter Text aussieht und welche Informationen unter der Textoberfläche durch die Tags und Attribute gegeben werden, finden

Sie einen kurzen Auszug auf der Rückseite Tischvorlage. Es handelt sich dabei um den Beginn des 8. Kapitels im Ersten Buch des *Simplicissimus*. Zuerst sehen Sie die Volltextversion, so wie sie im Original steht:

EJnsidel: Wie heissestu? *Simpl.* Jch heisse Bub. Einsid. Jch sihe wol/ daß du kein Mägdlein bist/ wie hat dir aber dein Vatter und Mutter geruffen? *Simpl.* Jch habe keinen Vatter oder Mutter gehabt

Es folgt die Textgestalt nach der Annotation, auf deren Grundlage die elektronische Edition erfolgt:

```
<w lemma="Einsiedler">EJnsidel</w><pc>:</pc> <w lemma="wie">Wie</w> <w
lemma="heißen"><w lemma="du" function="Pron">heissestu</w></w><pc>?</pc> <rs
ref="#Simplicius" type="person" xml:lang="lat"><hi rend="antiqua">Simpl.</hi></rs> <w
lemma="ich" function="Pron">Jch</w> <w lemma="heißen">heisse</w> <w
lemma="Bube">Bub</w><pc>.</pc> <w lemma="Einsiedler">Einsid.</w> <w lemma="ich"
function="Pron">Jch</w> <w lemma="sehen">sihe</w> <w lemma="wohl">wol</w> <pc></pc>
<w lemma="dass">daß</w> <w function="Pron">du</w> <w function="Art">kein</w>
<w>Mägdlein</w> <w lemma="sein" function="VV">bist</w> <pc></pc> <w>wie</w> <w
lemma="haben" function="HV">hat</w> <w lemma="du" function="Pron">dir</w> <w>aber</w>
<w function="Art">dein</w> <w lemma="Vater">Vatter</w> <w>und</w> <w>Mutter</w> <w
lemma="rufen">geruffen</w><pc>?</pc> <rs ref="#Simplicius" type="person" xml:lang="lat"><hi
rend="antiqua">Simpl.</hi></rs> <w lemma="ich" function="Pron">Jch</w> <w lemma="haben"
function="HV">habe</w> <w lemma="kein" function="Art">keinen</w> <w
lemma="Vater">Vatter</w> <w>oder</w> <w>Mutter</w> <w lemma="haben"
function="VV">gehabt</w><pc>:</pc>
```

## 6. Möglichkeiten und Grenzen

Wir haben mit der Grimmshausen-Edition erstmals eine vollständige digitale Edition eines der bedeutendsten Autoren der deutschen Literaturgeschichte vorgelegt. An dieser Stelle müsste nun die Arbeit aber eigentlich erst ansetzen. Wenn wir beurteilen möchten, welche Rolle die Grimmshausen-Ausgaben im Prozess der Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache spielen, dann müssen wir nun die Edition der Erstausgabe mit den späteren Drucken verbinden. Die Raubdrucker der späteren Ausgaben haben Grimmshausens Sprache, die noch weitgehend den Konventionen des deutschen Südwestens verhaftet war, moder-



nisiert und an den von Luther auf den Weg gebrachten ostmitteldeutschen Standard angepasst, weil sie glaubten, daß sich die Drucke dann besser verkaufen lassen. Diese Verbindung mit den späteren Drucke sowie mit den postumen Gesamtausgaben konnten wir aber bisher noch nicht leisten. Eine mögliche Erweiterung der für die digitale Edition verwendeten Erstausgaben um die späteren, stark veränderten Nachdrucke würde aber stärker als bisher die Dynamik des Sprachwandels im 17. Jahrhundert zum Ausdruck bringen. Der Verzicht auf diese Erweiterung ist aber auch für text- und rezeptionsgeschichtliche Forschungen sehr bedauerlich, da die späteren Ausgaben auch sonst nirgends ediert sind (von den Variantenverzeichnissen der Ausgaben von Tarot und Breuer abgesehen). Die Einbeziehung dieser Drucke hätte jedoch die Arbeit potenziert. Wenn man bedenkt, dass ein geübter Bearbeiter mit einer halben Stelle (20 Wochenstunden) für einen Text von der Länge der *Continuatio* etwa zwei Monate braucht, so kann man hochrechnen, dass eine Edition von Grimmelshausens Gesamtwerk inklusive aller späteren Drucke mindestens fünf bis sechs Jahre beanspruchen würde. Aber auch mit der Edition in ihrer jetzigen Form wäre die Schaffung eines Grimmelshausen-Wörterbuchs möglich, das ein idealer Baustein für die Schließung der lexikographischen Lücke zwischen dem großen Frühneuhochdeutschen Wörterbuch und dem Goethe-Wörterbuch sein könnte. Das ist aber nur deshalb möglich, weil wir nicht einfach Texte digitalisiert, sondern jede Wortform geprüft und erst dann annotiert haben.

#### Literatur:

Jochen A. Bär – Jörg Riecke – Sebastian Rosenberger: Digitale Edition der Werke Grimmelshausens. Beschreibung eines Forschungsprojekts. In: *Simpliciana* XXXII (2010), S. 457–470.

Sebastian Rosenberger: Digitale Grimmelshausen-Edition. Ein Werkstattbericht [im Druck].